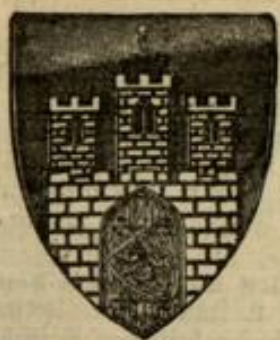


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, halbjährlich 6.00, jährlich 11.00, durch die Post vierteljährlich 1.27, halbjährlich 2.54, jährlich 4.81.

Redaktion: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einspaltige Garmondzelle 15 Bsp. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagovorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 153

Samstag, den 3. Juli 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. Juli. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein nächtlicher Angriff auf unsere Stellungen west von Souchez wurde abgewiesen.

Im Westteil der Argonnen hatten Teile der Armee feindlichen Gräben und Stützpunkte nordwestlich von Font de Paris wurden in einer Breite von 3 Km. einer Tiefe von 200—300 Meter von württembergischen und reichslandischen Truppen gestürmt. Die Beute beträgt: 25 Offiziere, 1710 Gefangene, 18 Maschinengewehre, 40 Minenwerfer, 1 Revolverkanone. Die Verluste der Franzosen sind beträchtlich.

In den Vogesen nahmen wir auf dem Hilsensfirst Werke. Die Rückeroberungsversuche des Gegners wurden abgewiesen. An Gefangenen fielen 3 Offiziere und 1 Mann in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südwestlich von Kalwarja wurde dem Feinde nach heftigem Kampfe eine Höhenstellung entzissen. Dabei wurden wir 600 Russen zu Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nach Erstürmung auch der Höhen südöstlich von Kurostok (nördlich von Halicz) sind die Russen auf der ganzen Linie von Mariampol bis nördlich Jaroslaw zum Rückzug gezwungen worden. General von Einsingen folgt dem geschlagenen Gegner. Die Beute erhöht sich bis zum Abend auf 7765 Gefangene, darunter 11 Offiziere, und 18 Maschinengewehre.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen haben den Gegner westlich von Samoset unter andauernden Kämpfen über den Sabunka- und Por-Abchnitt zurückgedrängt und diesen bereits zum Teil überschritten. Weiter nördlich ist die feindliche Stellung in Linie Gurobin—Kosow—Jozefow (an der Weichsel) erreicht. Die Vorstöße bei Stroja und Krasnik und diese Orte selbst wurden noch gestern Abend genommen.

Westlich der Weichsel hatten die Russen unter dem Eindruck des Angriffes die Brückenkopfstellung bei Jaroslaw

räumen müssen. Das südliche Kamienna-Meer ist vom Feinde gesäubert.

Die Truppen des Generalobersten v. Boyrsch haben in erfolgreichen Kämpfen die Russen aus ihren Stellungen südöstlich von Sienna und bei Iza geworfen und dabei etwa 700 Gefangene vom Grenadierkorps gemacht.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die furchtbaren Verluste der Franzosen.

Genf, 2. Juli. (T. U.) In der „Dumme Soziale“ schreibt Lichtenberg: Die Verluste der Entente an den Dardanellen sind furchtbar. Auch die seinerzeitige französische Niederlage bei Soissons kostete entsetzliche Opfer. Damals war der Schmerz Frankreichs begreiflich, denn Joffre beging bei Soissons schwere Fehler. An den Dardanellen kann aber vieles nachgeholt werden, falls das Volk zu Blutsopfern bereit ist. Deshalb vermeide man unnötige Fragen, denn die Entente könne nicht mehr zurück.

Die Lage im Osten.

Berlin, 2. Juli. (T. U.) Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tagblatt“ Bela von Landauer meldet seinem Blatte aus dem I. und L. Kriegspressequartier vom 1. Juli: Am Nordflügel sind die Russen weiter bis an die Kamienna zurückgegangen und haben sich um Jaroslaw und der Weichsel festgesetzt. Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand ist aus ihrer Stellung nördlich der Tanen-Niederung vorgeschritten und die Armee Böhm-Ermolli steht andauernd im Kampfe mit dem Feinde an der Gnila-Lipa. An der Dnjestrfront herrscht Ruhe. An der Jzongostfront haben unsere Truppen wider einen vollen Erfolg zu verzeichnen, indem sie einen hartnäckigen Angriff der Italiener auf dieser Front teilweise schon in der vordersten Stellung zurückwarfen und ihnen kolossale Verluste beibrachten.

Die Beute im Mai und Juni.

Berlin, 2. Juli. (T. U.) Im österreichisch-ungarischen Generalstabsbericht wird heute die Zahl der russischen Gefangenen, die im Monat Juni von den unter österreichisch-ungarischen Oberkommando kämpfenden verbündeten Truppen gemacht worden sind, mit 521 Offizieren und 194 000 Mann angegeben. Darin sind die in dem Bericht des deutschen Großen Hauptquartiers angegebenen Gefangenen nicht mit eingerechnet. Hinzu kommen also noch 25 695 Gefangene vom östlichen Kriegsschauplatz. Danach beträgt die Gesamtbeute im Monat Juni 219 600 Mann und 642 Offiziere. Die gesamte

Beute im Monat Mai auf dem östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist im Bericht des Großen Hauptquartiers vom 2. Juni auf rund 1000 Offiziere und über 300 000 Mann angegeben worden. Die Zahl der gefangenen Russen beträgt daher in den letzten beiden Monaten rund 1640 Offiziere und 520 000 Mann.

Die Beschießung von Belgrad.

Buda pest, 1. Juni. (Etr. Prst.) In Ergänzung des im gestrigen offiziellen Bericht erwähnten Bombardements der Belgrader Schiffsverft und des südwestlich von Obrenovac befindlichen Drascac (serbischen) Truppenlagers durch unsere Flieger liegen heute im „Nz Est“ interessante nähere Einzelheiten vor: Am Jahrestage des Serajewoer Mordattentats erschienen unsere Flieger über Belgrad, um die Bewohner der Stadt daran zu erinnern, daß von dort der Mordplan ausgegangen war. Unsere Flieger traten die Fahrt während eines großen Sturmes an und erschienen etwa am Mittag über Belgrad, auf das sie Brandbomben warfen, durch die ein Schiff und die Belgrad umgebenden Militärfeldbaracken in Brand gesetzt wurden. Die Serben beschossen unsere Flieger aus Geschützen und Maschinengewehren, doch erreichten die Unsrigen glücklich Sabac. Erst dort bemerkten sie, daß sie von französischen Fliegern verfolgt wurden. Es entwickelte sich ein aufregender Kampf in den Lüften, in dessen Verlauf die Unsrigen, trotzdem sie in der Minderheit waren, zum Angriff übergingen und die französischen Aviatiker in das Innere des Landes verfolgten. Bei dieser Gelegenheit warfen unsere Flieger mehrere Bomben auf das Militärlager von Drascac und kehrten dann unverfehrt von ihrem kühnen Flug zurück.

Bevorstehende Revolution in Rußland.

Czernowit, 2. Juli. (T. U.) Mit kleinen Unterbrechungen dauern die Kämpfe im Raume an der nordöstlichen Grenze der Bulowina, ebenso zwischen dem Dnjester und Pruth an, sind aber bereits von verminderter Heftigkeit. Es ist eine Rückzugsbewegung des Feindes bemerkbar. In einem Schreiben eines russischen Offiziers an seine Angehörigen in Czernowit heißt es: Westeuropa habe keine Ahnung von dem ernstesten Charakter der Lage. Ununterbrochen finden heftige Zusammenstöße zwischen Revolutionären und Militär statt. In Moskau sei das Militär mit Kanonen aufgeschahren gewesen. Die Bewegung greift trotz der drakonischen Maßnahmen der Regierung immer weiter um sich. Der Schreiber schließt mit den Worten: Wir leben ständig in Angst und fürchten den Ausbruch der Revolution mehr als den Krieg.

Der Krieg mit Italien.

Verbannt.

Rom, 1. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der

Unter falscher flagge.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

Das gedruckte Aussehen der Frau vom Hause, Angelas, erkennbare Schwermut, Gerdas kaum verhehlte Freude bei der Nachricht von dem Ausbleiben ihres Vaters, das waren Dinge, die Walzyn in ihrer Gesamtheit stützig haben mußten, und die das Glücksgefühl dämpften, von dem er bisher erfüllt gewesen war. Ein Blick in Gerdas erwartungsvolle Augen freilich scheuchte die leichten Schatten rasch wieder hinweg.

Ob es mir leid tut? O, Fräulein Volkhardt, das können Sie gar nicht im Ernst vermuten! Aber Ihre Mutter —

„Ach, machen Sie sich, bitte, über Mamas Benehmen keine Gedanken! Ich selber verstehe es ja nur in den kritischen Fällen! Aber ich weiß bestimmt, daß Mama im Grunde ihres Herzens unglücklich gewesen wäre, wenn Sie ausgeheiratet hätten. Sie ist ja die Güte selbst, und ein guter Mensch kann niemals ungastlich sein. Aber es liegt etwas an ihr, das ich nicht kenne, und über das ich mir trotz aller Bemühens noch nicht einmal eine greifbare Vorstellung verschaffen konnte! Ich habe mal irgendwo gelesen, daß es kein Haus gibt, wo nicht — bildlich gesprochen — in irgendeinem Schrank ein Skelett versteckt liegt. Nun, wenn ich einmal zufällig auf diesen Schrank hätte, der das Skelett unseres Hauses enthält, ich würde gewiß nicht zögern, ihn zu verbrennen. Denn dies würde unter einem beständigen Druck, dessen Natur man nicht kennt, ist manchmal beinahe unerträglich!“

„Und Sie können auch von Ihrem Herrn Vater nicht

hundert ist, heute zu kommen! Es ist nicht meine Schuld, wenn ich niemals etwas wie Liebe für ihn habe empfinden können! Ich bin ja auch sicher, daß er selber nichts Derartiges fühlt, für mich so wenig wie für meine Schwester oder für die Mama. Je weiter und je länger er von uns entfernt ist, desto leichter können wir atmen. — Und nun zürnen Sie mir nicht, daß ich Sie mit diesen Familienangelegenheiten behelligen habe, die ja unmöglich ein Interesse für Sie haben können! Ich will Ihnen und mir damit nicht länger die Stimmung verderben. Wir wollen lieber recht vergnügt sein — ja? — und wollen uns die Zeit bis zum Montag so angenehm als möglich vertreiben. Ihren Salon im Erlenschlößchen müssen Sie sich nach meinem Dafürhalten in Eisenbeinfarbe einrichten — mit recht viel Gold. Das finde ich so wunderbar!“

„Der Salon im Erlenschlößchen wird ganz so eingerichtet werden, wie es Ihrem Geschmack entspricht. Ich behalte mir eine eigene Meinung nur für den Speisesaal und mein Arbeitszimmer vor. Alles übrige sollen Sie bestimmen! Sie wissen wohl — warum?“

Gerda war ein bißchen rot geworden; aber sie tat, als ob sie die letzten Worte nicht gehört hätte.

„Es wäre reizend, wenn ich wirklich ein bißchen mit dreinreden dürfte“, sagte sie lachend. „Sie wissen ja, daß jedes weibliche Wesen eine Leidenschaft dafür hat, Wohnungen einzurichten und auszusmücken. Uebrigens habe ich oben in meinem Zimmer ein entzückendes Buch über Raumkunst. Die Bilder sind von einem Berliner Maler. Wenn Sie wollen, hole ich es herunter.“

„Ich würde Ihnen dankbar dafür sein! Wir werden dann gemeinschaftlich unsere großen Pläne machen.“

Sie schlüpfte hinaus und kehrte nach Verlauf einiger Minuten mit dem ziemlich umfangreichen Bande zurück. Wenn sie gleichzeitig die Illustrationen betrachten wollten, mußten sie ganz nahe zusammenrücken, und Herbert von Walzyn fühlte sein Herz in rascheren Schlägen klopfen, als er den leichten Hauch ihres Atems und die Wärme ihres schönen jungen Körpers fühlte. Im Eifer des Gesprächs legte sie einmal unbefangen die Hand auf seine Schulter, und er blieb unbeweglich, nur damit sie nicht veranlaßt würde, sie wieder zurückzuziehen.

„Was sagen Sie zu dieser Dekoration hier?“ fragte sie. „Wenn ich etwas zu sagen hätte, würde ich den Salon genau so einrichten, wie er hier dargestellt ist, und das Frühstückszimmer wie das auf der nächsten Seite! Die große Halle aber müßte ungefähr aussehen wie diese da. Aber das sind freilich alles, wie ich glaube, ziemlich kostspielige Einrichtungen. Und ich habe ja gar keine Ahnung, ob Sie soviel Geld ausgeben wollen oder können!“

„Das Geld spielt in diesem Fall wirklich keine sehr große Rolle“, erwiderte er lächelnd. „Wenn man sich sein Restchen fürs Leben einrichtet, kann man schon ein wenig den Verschwender spielen. Ich erkläre Ihnen noch einmal, daß Sie ganz nach Ihrem Belieben bestimmen können!“

„Wie nett das ist! Aber Sie müssen mir versprechen, daß es unter uns bleibt! Denn was würde die künftige Frau von Walzyn sagen, wenn sie erführe, daß eine andere auf solche Art ihre Rechte vorweggenommen hat!“

„Oh, ich bin sicher, daß wir von ihrer Eifersucht nichts zu fürchten haben! Meine liebe Gerda, haben Sie denn noch immer nicht begriffen, weshalb ich dieses Haus einzig nach Ihrem Geschmack eingerichtet und geschmückt sehen möchte? Haben Sie wirklich noch nicht erraten, daß es einzig deshalb geschah, weil ich den sehnlichen Wunsch und die beglückende Hoffnung hege, daß es ein künftiges Heim werden soll nicht nur für mich, sondern für — für uns beide?“

Gerdas reizendes Gesicht war wie mit Blut überglänzt, ihr Herz aber war erfüllt von einem Gefühl unaussprechlicher Seligkeit. Sie vermochte nicht sogleich zu antworten; aber sie sträubte sich nicht, als Walzyn seinen Arm um sie legte und sie sanft an sich zog.

„Würden Sie bereit sein, es mit mir zu teilen, meine liebe, liebe Gerda?“ flüsterte er in ihr rosiges Ohr. Und sie, indem sie den feuchten Blick zu ihm erhob, fragte ebenso leise:

„Aber ist das denn auch wirklich Ihr voller Ernst?“

„Wäre ich nicht der verächtlichste aller Menschen, wenn es etwas anderes sein könnte als mein heiligster Ernst? Meine Liebe ist ja nicht von heute! Sie war ebenso stark und mächtig schon in den Tagen unseres Schweizer Wei-

„Avanti“ meldet aus Venedig, daß alle Einwohner des Pofinotales, angeblich 25000, auf Befehl des obersten Militärkommandos nach Mittelitalien verbannt worden seien. Als Grund für die Maßregel wird angegeben, daß diese Italiener, die von deutscher Abstammung seien mit dem Feinde durch Signale in Verbindung standen.

Vern, 1. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Aus einem von der Zensur fast vollständig gestrichenen Artikel des „Avanti“ geht hervor, daß in Venedig außer vielen anderen auch Monsignore Cerruti, Pfarrer von Murano, bekannt als Freund Pius X., von der Polizei in die Verbannung geführt worden ist.

Italien und die Türkei.

Mailand, 2. Juli. (Etr. Zstf.) Nach einer römischen Meldung der „Sera“ bestätigt es sich, daß die Beziehungen zwischen Italien und der Türkei sich in den letzten Tagen schlechter gestaltet haben, angeblich weil die türkische Regierung sich nicht an den Vertrag von Lausanne halte. In Rom spricht man von der bevorstehenden Abreise des ottomanischen Botschafters beim Dürinal.

Der Kampf zur See.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

London, 1. Juli. (Etr. Zstf.) Reuter meldet aus Baltimore in Irland: Die norwegische Bark „Thistlebank“, die mit Getreide an Bord von Bahia Blanca nach England fuhr, ist bei Fastnet torpediert worden. Ein Teil der Besatzung ist in Baltimore angekommen. (Es war Kontrebande an Bord. Ann. des W. Z. B.)

London, 1. Juli. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Bureaus. Der Kapitän des Dampfers „Scottish Monarch“ hat mitgeteilt, daß er ungefähr 40 Meilen südlich der kleinen Insel Bally Cotton, an der Südküste von Irland, zwei Unterseeboote gesichtet habe. Er habe sofort abgedreht und sei mit Bollschiff vorbeigefahren, aber er wurde schnell eingeholt. Die Unterseeboote waren grau gestrichen, ungefähr 100 Meter lang und führten jedes zwei Geschütze. Als sie sich bis auf 100 Yards genähert hatten, eröffneten sie ohne Warnung das Feuer. Die Besatzung ging in die Boote; das Schiff sank um 7 Uhr, als mehrere Schiffe abgefeuert worden waren. Sein Vorder- und Hinterteil brannten.

London, 1. Juli. (Etr. Zstf.) Reuter meldet: Das Dampfschiff „Armenian“, das von Newport News kam, wurde torpediert. Die Überlebenden erzählten bei ihrer Ankunft in Cordiff, daß sie bei den Scilly-Inseln ein Unterseeboot sahen. Man gab sich die größte Mühe, zu entkommen, aber das Unterseeboot holte das Schiff rasch ein und gab eine Anzahl Kanonenschüsse ab. Die Besatzung begab sich darauf in die Boote. Das Unterseeboot bohrte das Schiff hierauf mit zwei Torpedos in den Grund. Die Besatzung zählte 50 Mann, unter denen 11 Amerikaner waren. Die „Armenian“ war ein Schiff von 8825 Tonnen und gehörte nach Liverpool und zwar war sie 1895 in Belfast gebaut und war Eigentum der Reederei T. Leyland & Co. in Liverpool.

Schutz für Passagierdampfer.

New York, 1. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Bureaus. Nach einer Meldung der Associated Press aus Washington vom 29. Juni teilt jetzt die amerikanische Regierung dem deutschen Marineamt durch die amerikanische Botschaft die Abreise eines jeden amerikanischen Passagierdampfers, die vermutliche Zeit seiner Durchreise durch die Kriegszone, sowie die getroffenen Vorsichtsmaßnahmen mit, damit die Befehlshaber der deutschen Unterseeboote die amerikanischen Schiffe nicht mit britischen verwechseln.

Der Heilige Krieg.

Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 1. Juli. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront ließ der Feind bei Ari Burnu, wo er am 28. Juni trotz wiederholter Angriffe gegen unseren linken

Sammenheims. Aber damals durfte ich nicht sprechen, weil ich arm war! Ich konnte meine Hoffnungen nur auf die Zukunft setzen, und nun — nun möchte ich aus Ihrem Munde hören, ob diese herrlichen Hoffnungen sich erfüllen sollen!

Da bot sie ihm lächelnd ihre frischen Lippen zum Kuß, und erst als auf diese Weise das Verlöbniß besiegelt war, sagte sie:

„Jetzt gibt es auf der ganzen Welt kein glücklicheres Mädchen als mich! Daß Sie mir gut sind, habe freilich auch ich damals schon gewußt! Und es hat mich sehr traurig gemacht, als wir auseinandergehen mußten, ohne daß Sie mir auch nur die kleinste Aussicht auf ein Wiedersehen gemacht hätten. Es war ja gewiß sehr ehrenwert, daß Sie schwiegen, weil Sie sich nicht für reich genug hielten. Aber Sie haben mich doch wohl recht schlecht gekannt! An Reichtum und Wohlleben ist mir wahrhaftig nichts gelegen! Dem Manne, den ich liebe, auch ich mich mit Freuden zu eigen geben, auch wenn er nur eine arme Hütte mit mir teilen könnte! Überall würde es ja immer noch besser sein als hier. Ach, ich glaube, selbst die Gewissheit der größten Not würde mich nicht hindern, dem Manne zu folgen, der mich aus dieser unerträglichen Heillosigkeit befreit!“

Er küßte sie wieder, dann aber drohte er ihr mit dem Finger.

„Soll das vielleicht heißen, daß du mich nur deshalb mit deinem Jawort beglückst, weil du in mir eine Art von Befreier siehst, und daß du es ebenso unbedenklich auch einem andern gegeben hättest?“

Ihre Augen strahlten ihn so zärtlich an, daß es keiner anderen Erwiderung oder Versicherung bedurfte, um solche Bedenken zu zerstreuen. Dann aber legte sich's doch für einen Moment wie ein Schatten über ihr junges, liebliches Antlitz.

„Ja, ich sehne mich nach Befreiung, nach Erlösung,“ sagte sie. „Ich sehe, daß eine Wolke über uns hängt, und ich fürchte, mein Vater hat irgend etwas mit schlimmen Dingen zu schaffen. Es gab eine Zeit, wo meine Schwester Angela ebenso glücklich war, wie ich es heute bin. Im hellsten Sonnenschein lag die Zukunft vor ihr — und

Flügel keinen Erfolg erzielte und von neuem in seine alten Stellungen zurückgeworfen wurde, auf dem von uns übersehbaren Geländestrich 750 Tote zurück. Er verlor außerdem eine erhebliche Anzahl von Gefangenen, darunter einen Offizier. Bei Sedd ül Bahr erneuert der Feind von Zeit zu Zeit seine vergeblichen Angriffe gegen unseren rechten Flügel, wobei er sehr große Verluste erleidet.

Die englischen Verluste an den Dardanellen.

London, 2. Juli. (Etr. Zstf.) Im Unterhause erklärte Asquith, die britischen Verluste der Armeen zu Lande und zu Wasser an den Dardanellen hätten sich am 31. Mai belaufen auf 496 tote, 1134 verwundete und 92 vermisste Offiziere und auf 6087 tote, 23542 verwundete und 6445 vermisste Soldaten, im ganzen 1722 Offiziere und 36 014 Mannschaften.

Amerika als Secreslieferant.

Während Bryan in Amerika mit seinen Reden jubelnden Beifall erntet, in denen er die Amerikaner beschwört, die Neutralität und Friedensliebe dadurch zu beweisen, daß sie sich gegen die Waffenlieferung an die Ententemächte aussprechen, veröffentlicht der Pariser „Temps“ eine Aufstellung über die vom Dreiverbände mit amerikanischen Firmen abgeschlossenen Verträge über Kriegslieferungen. Die Westinghouse-Gesellschaft stellt zwei Millionen Gewehre her und wird demnächst eine Bestellung auf ebensovielen erhalten. Im letzten Viertel des Jahres 1914 hat Amerika so viele Bestellungen auf Stiefel erhalten, daß ganz Pennsylvanien damit hätte beschuht werden können. Decken und Tuch, die Amerika geliefert hat, hätten genügt, die Manhattan-Insel zu bedecken. Während der ersten neun Monate haben die Kriegführenden bestellt: 200 000 Pferde im Werte von 50 Millionen Dollar, 35 000 Maulesel (5 Millionen), 7000 Automobile (20 Millionen), Baumzeug für 15 Millionen, Explosivstoffe für 15 Millionen, Feuerwaffen für 6 Millionen, Werkzeuge zur Herstellung von Waffen für 15 Millionen und Stacheldraht für 3 Millionen. Die United Caetridge Company erhielt eine Bestellung auf 600 Millionen Patronen im Werte von 18 Mill. Mitte Mai erreichte der Wert der Munitionsbestellungen 400 Millionen Dollar, die Bestellungen auf Lebensmittel, Ausrüstungsgegenstände, Pferde und Automobile 500 Millionen Dollar. Die erste Bestellung auf Schrapnells betrug 5 Millionen Geschosse im Werte von 83 Mill. Schließlich stellt Amerika augenblicklich etwa 30 000 Automobile für Rußland her. — Das ist der Unterschied zwischen amerikanischen Worten und Taten!

(Nachdruck verboten.)

Italienische Kriegsbriefe.

Von unserem Sonder-Berichterstatter Paul Schweder.

Im Küstenlande, Ende Juni.

Am Isonzo entlang.

Die Zahl der Flühläufe, welche der Weltkrieg erneut in den Tälern der Geschichte eingegraben hat, ist durch den Beitritt Italiens zu den Entente-Mächten um einen vermehrt worden. Zu Maas und Yser, Weichsel und Dnjestr und den sonstigen historischen Flüssen im Osten und Westen ist an der italienisch-österreichischen Front der Isonzo getreten, schon früher der Zeuge blutiger Kämpfe durch die Jahrhunderte, der an seinen Ufern nun schon seit fünf Wochen die treulosen Freunde von einst gegen die machtvollen Stellungen der Österreicher von den Hochalpen an bis hin zum adriatischen Küstenlande der Monarchie vergeblich anrennen sieht.

Seit den Augusttagen des vorigen Jahres ist so vieles anders gekommen, als wir uns dachten. Als die Schreier der Irredenta Italia die Straßen der italienischen Städte beherrschten und ungestört die Erlösung der „unerlösten“ Brüder jenseits der Grenzpfähle verlangten, da man wohl auch in maßgebenden österreichischen Kreisen noch der Meinung, daß die Preisgabe ge-

dann, nun, ich habe dir ja schon gesagt, was dann geschah! Was hatte sie verbrochen, daß ihr Leben so schmachlich zerstört werden mußte? Wofür war sie zu tadeln? Mein Vater hätte das Unglück vielleicht von ihr abwenden können, wenn er es gewollt hätte. Ich belauschte zufällig einen Teil einer Unterhaltung zwischen ihm und Mama. Es war dabei von Geldsachen die Rede, und von Blut und Tränen in Verbindung mit diesen Geldangelegenheiten. O Herbert, mir ist so bang! Wenn wirklich etwas Dunkles in unserm Familienleben wäre, würdest du es mich ebenso entgelten lassen, wie die arme Angela es entgelten mußte?“

Er drückte sie stürmisch an seine Brust, und indem er ihr tief in die Augen sah, erwiderte er:

„Niemals, mein teures Lieb! Bei meiner Ehre — niemals!“

„Ich hoffte, daß du mir so antworten würdest, und ich glaube an dich! Aber ich bitte dich, laß unsern Herzensbund vorläufig noch ein Geheimnis bleiben! Wenn meine Mutter von unserm Verlöbniß erfähre, würde sie mir sicherlich mein erstes Glück durch ihre Tränen und durch ihre düsteren Prophezeiungen kommenden Unheils trüben. Angela aber mußte den Anblick dieses Glückes wie einen Stachel empfinden. Und ich möchte sie nicht noch trauriger machen, als sie es schon ist.“

„Ich werde mich darin selbstverständlich ganz nach deinen Wünschen richten und mich nach Kräften bemühen, meine Ungebuld zu bemeistern.“

Er hatte sogleich Gelegenheit, sich in der Kunst der Selbstbeherrschung zu üben; denn Frau Volkhardt kehrte zurück, und gleich darauf stellte sich auch Angela wieder ein. Aber man blieb nicht mehr lange beisammen. Die Dame des Hauses sagte entschuldigend, daß man auf Buchwalde gewöhnt sei, sich frühzeitig zur Ruhe zu begeben; aber sie bat den Gast, sich für seine Person in dieser Hinsicht keinen Zwang aufzuerlegen. Vielleicht hätte er Lust, in der Bibliothek noch ein Stündchen mit Lesen zu verbringen. Er würde dort Zigarren und alle anderen Bequemlichkeiten vorfinden, wie sie die Herren lieben. Malgyn, der sich in der Tat noch wenig ermüdet fühlte, machte von diesem Anerbieten aern Gebrauch und ließ

missier Teile des Küstenlandes, von Görz und Triest bis zur Monzolinie, zwar ein Opfer, aber doch ein tragliches Opfer bedeutet, um den Eintritt Italiens in den Weltkrieg an der Seite unserer Feinde zu verhindern. Als dann aber den Irredentabüßern Appetit mit dem Essen — mit den Zugesandten Österreichs — kam, als die italienische Regierung maßlosen Aspirationen auf das deutsche Bayern und andere deutsche Gebiete Tirols ausdehnte, als sie doch der Krieg kam, da brach hier unten mit einer Schläge die Erkenntnis durch, daß es zwar ganz anders gekommen sei, als man dachte, daß es aber die Verbindung mit den schwarz-gelben Farben wieder ein gut gemeint habe. Nachdem sich herausgestellt hat, daß der Marsch des Herrn Cadorna über Laibach, Klagenfurt, Marburg und Graz nach Wien und Budapest nicht leicht ist, wie ihn die Kriegsheker sich gedacht hatten, da ging es wie ein Aufatmen durch das österreichische Volk: Gott sei Dank, daß wir unsere natürliche Verteidigungslinie und einen der herrlichsten Landstriche Doppelmonarchie nicht einem Frieden zu Liebe geopfert haben, dessen Grundlagen trotz vierzigjährigen Bündnissen von Anfang an erschüttert waren. Denn es ist ja nicht war, was die italienischen Gehaupten im Predigen, daß hier uralter lateinischer Boden der lateinischen Nation wiedergewonnen werden sollen. Der früheren Friedenstag am Isonzo entlang wanderte der weiß, daß zwar Sprache und Sitte der Bevölkerung italienisch anmuteten, aber selbst die wenigen italienischen Präsentierte sich hier von der sympathischen Seite, das heiße Blut des Südens war gedämpft durch den Jahrhunderte alten deutschen Einschlag. Es war ja auch ein Wunder, wenn die deutschen Herrscher des Mittelalters, die lang deutsche Herrschaft, intimen kaufmännischen Beziehungen zwischen den deutschen und italienischen Städtepublikan nicht ihren Einfluß auf die eingeborene Bevölkerung ausgeübt hätten, die sich dann durch lange Jahre im lombardisch-venetianischen Königreich ruhig des Lebens unter dem Doppeladler erfreute.

Von den blutigen Kämpfen der Römer und Germanen an, über die Stürme der Völkerwanderung, die Konstantinische Wende, die deutschen Kaiserfahrten bis hinein in die Kämpfe des 19. Jahrhunderts und den jetzigen Weltkrieg hat der Boden des Küstenlandes Blut gekostet wie nur wenige große Völkerstraßen. Aus dem Volksbewußtsein, das die Kriege brachten, hat sich ein besonderer Stamm entwickelt, der als solcher mit dem Italienischen nur wenig zu tun hat und zu tun haben will. Er geht schon aus Außerlichkeiten hervor. Die italienische Sprache wird von kaum einem Teil der Bevölkerung gesprochen, die Hauptmasse spricht friulanisch oder furlanisch, das zwar Anklänge an das Italienische aufweist, das aber manche Forscher als eine besondere Sprache betrachten zu müssen glauben. Der Friulaner hat aber von jeher für einen der treuesten Untertanen Österreich-Ungarns gegolten. Mit tiefem Stolz bekannte er von sich: Sono Austriaco! Die Friulaner haben ihre Treue nach Ausbruch des Krieges in die Tat umgesetzt. Mit Stolz wird in den einsamen Dörfern die Karabinier dem fremden Besucher gewiesen und allenthalben hört man die feste Zuversicht, daß der freche „Mäuber“ in seinem Einbruchversuche sich blutige Köpfe holen werde.

Der Einschlag des deutschen Elements im Küstenland tritt in manchen Erscheinungen zutage. Er wird schon durch die Geschichte verbürgt. Das im siebenten Jahrhundert Patriarchat von Aquileja wurde zur Zeit der deutschen Kaiserherrlichkeit in Norditalien fast ausschließlich von Angehörigen deutscher Familien verwaltem, wie die deutschen Namen in den Chroniken beweisen. Wie in Tirol, so treffen wir auch hier noch immer fremder Umgebung rein deutsche Sprachinseln, die sich vielleicht von versprengten deutschen Landsknechten gegründet, bis in die Gegenwart erhalten haben. Das deutsche Blut verleugnet sich auch nicht in der körperlichen Erscheinung der Bewohner. Neben dem südländischen Typ erblickt man rein germanische Gestalten mit blauem

sich, nachdem er sich von den Damen verabschiedet hatte, in einen der Klubsessel des Bibliotheksaumes nieder, und dings nicht um zu lesen, sondern um seinen Gedanken nachzuhängen, die zwar in der Hauptsache von der glückseligsten Art waren, in die sich aber doch auch mancher Zweifel und bange Besorgnisse mischten. Er hatte ja ganz alle Veranlassung, mit seinem Schicksal zufrieden zu sein. Er war reich, von bester Gesundheit und hatte die Gewißheit, die Liebe des anmutigsten und reizendsten weiblichen Wesens gewonnen zu haben. Alles, was er sich von der Borsehung nur immer hätte wünschen können, hatte sie ihm in schier verschwenderischer Fülle gewährt. Und doch gab es Dinge, die ihn quälten und beunruhigten. Er hatte zuviel des Rätselhaften und Unerklärlichen während seines kurzen Aufenthalts in diesem Hause bemerkt, als daß er davon hätte unbeteiligt bleiben können, und alle seine Grübeleien führten ihn nicht dahin, eine einleuchtende Deutung für diese Unbegreiflichkeiten zu finden. Schließlich aber raffte er sich doch energisch zusammen und wies die unerquicklichen Vorstellungen von sich, indem er sich sagte: Was auch immer vorliegen mag, die Mädchen kann davon doch nicht berührt werden. Selbst wenn ihr Vater ein Dieb und ein Betrüger wäre, so selber würde dadurch um nichts schlechter. Möchte sich Ristow unehrenhaft gehandelt haben, er selber würde ganz gewiß nicht dem von ihm gegebenen Beispiel folgen, und es Gerda trotz all ihrer scheinbaren Zuversicht offenbar an Grunde des Herzens fürchtete.

(Fortsetzung folgt.)

Feldpostpackungen

für 1/2 Pfd. und 1 Pfd. Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

blonden Haaren. Auch die deutsche Waffen-
macht hat hier schon vor Jahrhunderten eine Rolle ge-
spielt. Ein alter Chronist erzählt z. B. von der Stadt
Friaul, daß dort bei einer Belagerung der
Stadt am Anfang des 14. Jahrhunderts sich bei dem
Belagerungsheer zwei deutsche Ritter befunden hätten,
die den Gebrauch von Handfeuerwaffen und Ge-
schützen kannten und der Stadt damit großen Schaden
brachten. Wenn die Geschichte wahr ist, dann wollen
wir sie als Symbol nehmen dafür, daß auch die deutschen
Waffen den Italienern, wie schon
unseren übrigen Feinde, überlegen sein mögen.
Am Jonzo entlang! Eine Wanderung durch einen
Eden, durch blühende Gärten und Fruchthaine,
wovon die Felder und Weingärten. Wenn wir an seinem
Wanderung beginnen wollen, müssen wir
hin aufsteigen in die Julischen Alpen. Hier ent-
springt eine eiserne Quelle dem Triglavmassiv, das sich
2800 Meter hoch in den Himmel hebt. Hier ist
slowenischsprachiges Gebiet, und vom Kärntner Lande
hing in die Weisen vom Wöhrer See. Jäh stürzen
Gebirgswände des gewaltigen Gebirgsmassivs ab,
Schluchten trennen die himmelanstrebenden Gipfel
voneinander. Es ist kein Wunder, daß der schwermütige
slowenische Slowene in diese großartige Gebirgs-
landschaft eine seiner schönsten Sagen verlegt.
Triglav herrscht Platorog, der schneeweisse Ziegenbock,
bis er kein Sterblicher erlegen durfte. Wenn er
stirbt, erblüht aus seinem Blute eine Triglav-
blume, die die Wunde wieder heilt. Rudolf Baumbach
hat die Sage zum Gegenstand eines Epos gemacht,
das ihm zu Ehren hat man in der Umgegend eine
Hütte die „Baumbachhütte“ genannt. Hier im
Gebirge bildet der Jonzo eine schmale Rinne, in
der namentlich zur Zeit der Schneeschmelze das Wasser
schäumend und schäumend dahindrückt. Nur ganz all-
mählich erweitert sich das Flußbett und das Gefälle wird
geringer. Bis in diese Hochgebirgswelt hinein haben
Italiener ihren Angriff auf die Jonzolinie getragen.
Sie machten in dem ersten Drittel des Juni vergebliche
Versuche, bei Flitsch über den Fluß zu kommen.
Der Ort liegt an der Straße Tarvis—Predil—Tolmein,
an welcher Seitenwege zur Burgener Saxe und zum
Karnische ausführen. Verfolgen wir den Oberlauf des
Jonzo weiter, so gelangen wir an die Orte Karfreit
und Tolmein, die gerade in den letzten Tagen der Schau-
spiels überaus heftiger Kämpfe waren. Südlich von
Tolmein nimmt der Jonzo als Nebenfluß die Idria
auf, die ebenfalls der Geschichte angehört. An ihren
Ufern fanden im Jahre 1866 die letzten Gefechte der
österreichischen Armee gegen die Italiener statt. Der
Gebirgscharakter der Landschaft hört hier allmählich
auf, die Gegend wird lieblicher, und auch der Mensch-
entwurf paßt sich dem an, er wird freier und fröhlicher.
Im Wietstischen werden zu dem Glase des leichten
Weines lustige Schwänke erzählt, und mit allerlei
Witz suchen die einzelnen Ortschaften einander zu
vergnügen. An der Idria liegt Sibers, deren Bewohner
Epott des ganzen Tales aushalten müssen. Man
sagt von ihnen, daß sie einmal den Widerschein des
Meeres aus einem See herausfischen wollten, weil sie
für einen großen Käse hielten. Bei diesem Unter-
nehmen hätten sie beinahe ihren Bürgermeister verloren,
das Wasser fiel. Andere Späße klingen an die von
Tolmein an, vielleicht im Unterbewußtsein der
Bevölkerung hängen geblieben durch die Vagerfeuer-
kämpfe deutscher Romfahrer unter des Reiches
Majestät.

Paul Schöweder, Kriegsberichterstatter.

(Unberecht. Nachd. verb.)

Die Große Zeit — Für Große Zeit.

4. und 5. Juli 1815.

Am Morgen des 4. Juli wurde in Neuilly auf der
Rive de France die Waffenstillstands-Konvention zwischen den
Franzosen und den Engländern unterzeichnet. In der
Konvention wurde bestimmt, daß Paris von den Ver-
bündeten besetzt werden sollte, während die französische
Armee hinter die Loire zurückgehen sollte. An jenem
Abend blüht an seine Frau: „Hier sitz ich in die-
sem Augenblick und er wahrte die französische Generale
die 5 Deputierten der französischen Kammer um die
Evacuation von Paris ab zu schließen; ich habe gestern
mich wider gegen 3000 Mann vertheidigt, ich hoffe
es sollen die letzten in diesem Kriege sein, ich
hoffe werden zum Überdruß sahen.“
Am 5. Juli begann die Besetzung von Paris und
waren es zuerst englische Truppen, die in den
nördlichen und westlichen Vororten von Paris einrückten.
In der Zeit hatte sich endlich das Hauptquartier der
Verbündeten in Bewegung gesetzt. Schwarzenberg, der
Führer, war nun endlich herangekommen, nach-
dem Blücher und Wellington bereits die Entschei-
dung herbeigeführt worden war. Tatsächlich war es nur
ein kleines Gefecht bei Sesselsbach, das in diesem Kriege
Schwarzenbergs Armee zu bestehen hatte; die Ver-
bündeten hatten einen Verlust von 1250 Mann an
Toten und Verwundeten, die Franzosen blühten 2000
Mann. Für den Feldzug selbst war auch dies Ge-
schehen von großer Bedeutung. Wäre die Kriegsführung
Schwarzenbergs, der Österreicher und Russen, eine ebenso
schlechte und zielbewußte gewesen, wie die Blüchers und
Wellingtons, dann wäre man mit Frankreich sehr rasch
zu Ende gewesen; die kaum begreifliche Langsamkeit der
Österreicher und der Diplomatie bewirkte es aber, daß
mehrere Monate bis zum Friedensschluß hingingen.

Deutschland.

Berlin, den 2. Juli.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht eine Unter-
redung, die der Berliner Vertreter der „Pörschblätter“,
H. v. M., mit dem Staatssekretär des Reichsschatz-

amtes, Dr. Helfferich, gehabt hat. Dr. Helfferich sagte
u. a.: Was ich zur neuen englischen Kriessanleihe sage,
so ist diese unzweifelhaft die größte Anstrengung, die je
ein Staat für eine große finanzielle Aktion eingeleitet hat.
Auf die Frage, wie sich die wirkliche Verzinsung der
neuen Anleihe berechne, erklärte der Staatssekretär be-
züglich der Konversionsrechte, daß ein solches Verfahren bei
Staatsanleihen seines Wissens ohne Vorgang sei. Die
einzige Analogie, die er kenne, die aber für das britische
Schema nicht gerade schmeichelhaft sei, bildet das Ver-
fahren bei der Sanierung notleidender Gesellschaften. Am
Schlusse der Unterhaltung wurde die Frage berührt, wie
Deutschland mit seinen Kriessfinanzen stehe und ob nicht
auch die Reichsfinanzverwaltung bald mit einer neuen
Kriessanleihe herauskommen werde. Der Reichsschatz-
sekretär wollte sich über seine Absichten heute noch nicht
aussprechen, erklärte aber u. a. folgenden: Unseren weiteren
Bedarf werden wir auf denselben geraden und öffent-
lichen Wegen der Begebung einer 5prozentigen Kriess-
anleihe decken. Wir brauchen keine künstlichen Reizmittel.
Die Nachfrage nach Kriessanleihe ist, wie ich von unseren
Banken höre, außerordentlich stark und die beiden dies-
jährigen Emissionen werden mit Aufgeld gegenüber dem
Ausgabekurs gehandelt. Vielleicht können wir den Aus-
gabekurs der dritten Kriessanleihe etwas höher setzen.
Unter allen Umständen rechne ich auf einen vollen Er-
folg, der mit unseren großen Kriessausgaben Schritt
hält. Ich bin meiner Sache sicher, denn das deutsche
Volk kennt seine Pflicht und vertraut auf seine Kraft.

Notales.

Weilburg, 3. Juli.

ns. An Liebesgaben für Heer und Marine sind in
den Sommermonaten besonders erwünscht: Wollene
Strümpfe mit Beinlängen aus Baumwolle, Unterzeug,
Hosenträger, Handtücher, Taschentücher, Seife, Zah-
nbürsten, Zahnpasta, haltbare Schokolade (Dauermilch usw.),
Schokolade, Kakao, Kets, Sterilisierte Milch, Zucker,
Obst, (roh, getrocknet, eingemacht), Gemüse in Büschen,
Obstsaft (besonders erwünscht), Mineralwasser, Wein,
Bier, Zigaretten, Zigaretten, Tabak, Pfeifen, Briefpapier,
Blei- und Tintenstifte, Bücher, Zeitschriften, Taschen-
messer, Elektrische Taschenlampen (Ersatzbatterien), Fern-
gläser, Musikinstrumente, Spiele für Spielplatz und
Zimmer usw. Etwaige Gaben sind den bekannten Sammel-
stellen stets willkommen.

* Das Vorfußgehen der Kinder. Der preussische
Kultusminister erließ über das Vorfußgehen der Kinder
folgenden Erlaß: Es ist zu meiner Kenntnis gekommen,
daß Kinder einer Landschule von ihrem Lehrer verboten
wurde, barfuß zur Schule zu kommen. Ein derartiges
Verbot mag in Friedenszeiten in Fällen, in denen eine
besondere Veranlassung vorliegt, gerechtfertigt sein.
Während der Kriegszeit ist, zumal auf dem Lande und
in den ländlichen Verhältnissen, von einem solchen
Verbot schon deshalb abzusehen, weil es den Eltern
wegen der gestiegenen Preise nicht immer leicht fallen
wird, ihre Kinder mit dem notwendigen Schuhwerk zu
versorgen.

* (Die Kreuzpfennigsammlung 1914/15.) Das Zentral-
komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat
bis jetzt über 22 Millionen Kreuzpfennigmarken ver-
ausgabt. In dem Regierungsbezirk Wiesbaden mit
Ausnahme der Stadt Frankfurt hat die Sammlung bis
jetzt einen Reinertrag von 11364.70 Mk. ergeben. Beide
Zahlen geben sicherlich denen unrecht, die der Kreuz-
pfennigsammlung einen Mißerfolg voraussagten. Und
dennoch, auch in unserem heimischen Regierungsbezirk
muß der Ertrag noch bedeutend erhöht werden. Es
kann nicht eindringlich genug, es kann nicht oft genug,
immer und immer wieder darauf hingewiesen werden,
daß das Rote Kreuz, die Gesamtorganisation sowie die
örtlichen Vereine und Komitees, noch weit größerer Mittel
bedürfen. Wer zählt die zahllosen Verwundeten, deren
Wunden geheilt, deren Leiden gelindert werden müssen,
wer gedenkt nicht der unzähligen Deutschen im Osten, die
graufame Russenhorden um ihr Hab und Gut gebracht
haben, wem müßte es noch besonders vor Augen ge-
fallen werden, welchen Einfluß Liebesgaben auf die
Stimmung unserer tapferen Truppen haben! Seitdem
sich der Bezirksausschuß für die Kreuzpfennigsammlung
zum letzten Mal an die Bevölkerung unseres Regierungs-
bezirks wandte, sind zu allem diesen noch neue Aufgaben
hinzugekommen: Die Sorge für unsere Invaliden, für
die zahllosen Kriegserwitwen und Waisen. Wie eine An-
klage würde es das ganze deutsche Volk empfinden, wenn
nicht neben dem Staate auch die private Wohltätigkeit
hier passend eingreifen würde. Darum laufe jeder Kreuz-
pfennigmarken. Jede gekaufte Marke bringt das Rote
Kreuz seinem Ziele näher, auch der Käufer einer ein-
zigen Marke hilft die Wunden, die unsere Feinde uns
schlagen, heilen. Denjenigen, die in der Heimat sind,
sollten keinen Gruß an die Teuren im Felde senden, ohne
ihnen nicht durch eine Kreuzpfennigmarke auf dem Heimat-
gruß zu zeigen, daß auch sie opferfreudig unseren Feld-
grauen den Dank darbringen, der ihnen gebührt. Der
Bezirksausschuß der Kreuzpfennigsammlung für den Re-
gierungsbezirk Wiesbaden, Rgl. Schloß, Mittelbau links,
wendet sich daher abermals an Käufer und Verkäufer
mit der herzlichen Bitte um ihre Mitarbeit, um aber-
malige verstärkte Anstrengungen für die gute Sache. Der
Dank, den das Rote Kreuz schon jetzt so vielen Ver-
käufern und Käufern schuldet, ist ihnen aber auch weiter
gewiß; durchhalten und nicht erlahmen ist auch bei diesem
Werke die Lösung. Möge das Nassauerland auch hierin
nicht hinter anderen Gauen unseres Vaterlandes zurück-
stehen!

Bermühtes.

* Maurod, 2. Juli. Gestern nachmittag zwischen
5 und 6 Uhr schlug der Blitz in die elektrische Überland-
leitung, lief dem Draht entlang und schlug Feuer, dem

zwei aneinanderhängende Scheunen und ein Stall zum
Opfer fielen. Ein Schwein, 10 Hühner, 2 Wagen und
1 Häckselmaschine sind verbrannt. Die Scheunen ge-
hörten der Ww. Raab und dem Mehger Raab.

Letzte Nachrichten.

Wien, 3. Juli. (W. T. W. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 2. Juli 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

In mehrtägigen erbitterten Kämpfen haben die
verbündeten Truppen der Armee von Linsingen die
Russen aus der sehr starken Gnila—Lipa-Stellung ab-
wärts Pilejow geworfen. Der Feind, der in östlicher
Richtung zurückgeht und auf der ganzen Front der
Armee verfolgt wird, erlitt abermals schwere Verluste:
7765 Mann wurden in diesen Kämpfen gefangen,
18 Maschinengewehre erbeutet. Nördlich anschließend
dauern die Kämpfe noch an. Am Dnepr hat sich nichts
ereignet. In Russisch-Polen kämpfen die verbündeten
Truppen zwischen Weichsel und Bug mit starken russi-
schen Kräften am Vor- und an der Wyzniz.
Unsere Armeen greifen überall an. Westlich der Weichsel
griffen gestern unsere Truppen die feindlichen Stellungen
bei Jarlow an. Um 5 Uhr nachmittags wurde ein
Stützpunkt nördlich des Ortes erstickt. In den Abend-
stunden arbeitete sich die übrige Angriffsfront bis auf
Sturmbistanz heran und brach nachts in die russische
Stellung ein. Der Feind ging fluchtartig zurück. In
der Verfolgung wurde Jozesow an der Weichsel genom-
men. Auch aus den Stellungen südlich Siemno wurden
die Russen zurückgeworfen. 700 Mann hierbei gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern wiederholte sich der italienische Angriff auf
das Plateau Dabardo. Nach mehrstündiger Vorbereitung
durch schwere Geschützfeuer setzten nachmittags und
abends mehrere Infanterievorstöße zwischen Sorduffina
und Vermigliano ein. Alle wurden wieder unter großen
Verlusten des Feindes abgeschlagen. Vorhergegangene
schwächere Angriffe auf einen Teil des Brückenkopfes und
im Kruggebiet waren gleichfalls zurückgewiesen worden.
Unsere braven Truppen behaupteten nach wie vor die
bewährten ursprünglichen Stellungen. Die Geschütz-
kämpfe dauern an allen Fronten fort.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Das Dunkel.

Überall geheimnisvolles Dunkel!
Überall! Erst recht im Sternesfunkel!
Erde liegt in dunklem, schwerem Traum.
Lichter funkeln an dem Himmelsbaum,
Der sich spannt — unendlich groß und weit,
Wie des Schöpfers Herrlichkeit.

Strahlen leuchten durch die dunklen Türen,
Die uns hin zum Lichte führen,
Können doch die schwachen Menschenaugen
In das heil'ge Weislicht dort nicht tauchen.
Doch, wer hier nicht will im Dunkeln geh'n,
Wird den Schein des Lichterglänzes seh'n.

Einen Augenblick die Spalte offen,
Strömt durch's ganze „Sein“ ein selig Hoffen.
Dieses hilft dann tragen all' die Lasten
Die unzähligen, die auf uns praxten,
Uns gern niederdrücken möchten,
Doch, solch „Hoffen“, läßt sich nimmer knechten.

Wer die feinen Fäden hat gesehen,
Die von einem Mensch zum andern gehen,
Wer sich kann in anderer Lage denken,
Der hat jedem auch etwas zu schenken.
Seien es nun ird'sche, geist'ge Gaben,
Eins kann wie das Andere erlaben. F. J.-k.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskichten für Sonntag, den 4. Juli.

Langsam zunehmende Bewölkung, doch zumeist noch
meist trocken, tagsüber etwas kühler als heute.



Verlustlisten



Nr. 261—263 liegen auf.

1. Garde-Regiment zu Fuß.

Gardist Wilhelm Graubner aus Weilburg i. V., Gard.
Heinrich Wirbelauer aus Weyer schwer.

Infanterie-Regiment Nr. 55.

Musketier Emil Trost aus Münster bisher schwer.,
† Festgs. Lazarett Coblenz.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Adam Schmidt aus Münster bisher schwer., † in
Gefangenschaft.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118.

Ersatz-Reserveinfanterie Karl Heinrich Göbel aus Nieders-
hausen gefallen.

Landsturm-Bataillon II Darmstadt.

Heinrich Braun aus Weinbach leicht.

1. Pionier-Bataillon Nr. 21.

Pionier Wilh. Kauffmann aus Falkenbach schwer.,
Pionier Hermann Eifenkopf aus Weyer vermisst.

Meine Wohnung befindet sich von heute an

Mauerstraße 13 (Domänenrentamt) I links
Frau H. Boeck.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des
Modewarenhauses Carl Rowack-Gieken bei, worauf wir
unsere Leser aufmerksam machen.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

2. Nachtrag zur Friedhofsordnung für die Stadt Weilburg vom 29. August 1899.

Der § 5 wird dahin abgeändert, daß Kaufgräber statt mit 40 Mark mit 60 Mark und Gräfte für 2 Särge statt mit 180 Mark mit 300 Mark berechnet werden.
Der Nachtrag tritt mit dem 1. April 1915 in Kraft.
Weilburg, den 15. Juni 1915.

Der Magistrat.
gez. Rathhaus.

B. A. 199/15
3

Genehmigt.

Wiesbaden, den 23. Juni 1915.

Ramens des Bezirksausschusses:

Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Blum.

Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Weilburg, den 1. Juli 1915.

Der Magistrat: Rathhaus.

Infolge Übertritts unserer Schreibmaschinen-Gehilfin in eine andere Stellung suchen wir zum 16. Juli 1915 eine erfahrene und im Maschinenschriften geübte Bürohilfe. Gesuche nebst Lebenslauf unter Angabe der Gehaltsansprüche bitten wir bis zum 10. Juli an uns einzusenden.
Weilburg, den 2. Juli 1915.

Der Magistrat:

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg, im abgelaufenen Vierteljahr, ersuchen wir bis spätestens zum 20. Juli d. Js. einzureichen.

Weilburg, den 1. Juli 1915.

Der Magistrat.

Der für den 5. und 6. Juli vorgesehene Verkauf der städtischen Fleischbausewaren ist bis auf weiteres verschoben.

Weilburg, den 3. Juli 1915.

Der Magistrat.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 10. Juni 1915 erfolgt in der Zeit vom 1. bis 4. Juli d. Js. eine Erhebung über die Ernteflächen in Preußen statt.

Sämtliche Feldbesitzer bzw. Pächter werden demgemäß ersucht bis spätestens den 4. Juli d. Js. auf unserm Geschäftszimmer Nr. 4 die in Bewirtschaftung befindlichen Flächen getrennt nach den einzelnen Arten und zwar: Winterweizen, Sommerweizen, Spelz, Emmer und Einkorn, Winterroggen, Sommerroggen, Gerste, Gemenge aus Getreidearten, Hafer, Hafer im Gemenge, Kartoffeln, Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Wicken usw.) welche **feldmäßig** angebaut sind in preussischen Morgen (ein Viertel Hektar) anzugeben.

Kartoffeln in Gärten usw. bleiben außer Betracht. Feldbesitzer oder Pächter die vorzüglich die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, nicht oder wesentlich unrichtig oder unvollständig sowie fahrlässig machen, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Weilburg, den 28. Juni 1915.

Der Magistrat.

Die Musterung und Aushebung der in Weilburg wohnhaften unausgebildeten Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1916 (Geburtsjahr 1896) findet am **Mittwoch, den 7. Juli 1915**, vormittags **8 Uhr**, im Rathause hier selbst statt.

Alle Bestellungspflichtigen, welche im Jahre 1896 geboren sind und hier ihren Wohn- und Aufenthaltsort haben, haben zu dem bestimmten Termine pünktlich in nüchternem und sauberem Zustand zu erscheinen. Nichtgefestellung oder unpünktliches Erscheinen hat Bestrafung zur Folge. Verhinderung am Erscheinen muß durch Vorlage ärztlicher Zeugnisse über Krankheit sowie Weg- und Transportunfähigkeit nachgewiesen werden. Besondere Ladung geht den Bestellungspflichtigen nicht mehr zu, diese öffentliche Bekanntmachung gilt als solche.

Von der Feststellung im Musterungstermine sind befreit diejenigen Landsturmpflichtigen, welche für die Dauer ihres Aufenthaltes außerhalb Europas ausdrücklich von der Befolgung des Aufrufs entbunden sind. Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel sind vom persönlichen Erscheinen zwar auch befreit, es sind jedoch von den Herren Bürgermeistern amtliche Zeugnisse über das tatsächliche Bestehen der Leiden im Musterungstermin vorzulegen. Diejenigen Bestellungspflichtigen, welche

1. mit Zuchthaus bestraft,

2. denen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind und die noch unter Wirkung dieser Strafen stehen, haben Bescheinigungen ihrer Bürgermeister über diese erlittenen Strafen im Musterungstermine vorzulegen.

Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß auf die vom Aufruf betroffenen Landsturmpflichtigen, nachdem der Aufruf ergangen ist, die für die Landwehr geltenden Vorschriften Anwendung finden, und daß die Aufgerufenen insbesondere den Militärstrafgesetzen und der Disziplinarstrafordnung unterworfen sind. Auch dürfen die Bestellungspflichtigen am Tage der Musterung das Lokal bzw. den Platz vor demselben nicht eher verlassen, bis sie im Besitze ihres Militärausweises sind. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Weilburg, den 28. Juni 1915.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten braven Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Söhngen

geb. Kunz

unseren herzlichsten Dank.

Weilmünster, den 2. Juli 1915.

Carl Ph. Söhngen.
Ottmar Söhngen.
Alfred Söhngen.

Todes-Anzeige.

Gestern abend 9 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied nach langem schwerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Gertrud Schlicht

geb. Hahn

im Alter von nahezu 65 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

die trauernden Hinterbliebenen

Weilburg, Mainz, Hadamar, Wiesbaden,
den 2. Juli 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag, 4. Juli, nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.



Im Osten fiel bei einem Sturmangriff

der Offizierstellvertreter

Willi Greve

der von 1906 bis 1914 der Unteroffizierschule angehörte.

Mit Umsicht und Eifer hat er in segensreichen Friedensjahren als militärischer Erzieher vorbildlich gewirkt. Die Unteroffizierschule ehrt das Andenken dieses Helden, der seine Treue zu Kaiser und Reich mit dem Tode besiegelt hat.

Unteroffizierschule Weilburg.

Unsere Sammlungen.

Es gingen weiter bei uns ein: „Für den Zweck der Unterstützung erblindeter Krieger“: Die Schulkinder in Weilmünster 10 M. Zus. 675 Mark.

„Sammlung für Bade- und Desinfektions-Wagen“: Fräulein M. 2 M. Zus. 125 M.

Weitere Gaben werden dankend entgegengenommen.

Die Geschäftsstelle.

Der Ausschuss zur Beschaffung von Bade- und Desinfektionswagen für die Ost-Armee teilt uns mit, daß die vor einigen Wochen eingeleitete Sondersammlung für die Bekämpfung der Ungezieferplage im Osten zwar einen guten Erfolg gehabt hat, daß aber die aufgebrachte Summe bei weitem noch nicht ausreicht, um den Bedürfnissen unsres Heeres nach Reinigungs-Gelegenheiten zu begegnen. Der Ausschuss bittet daher um weitere Gaben. Wir bitten unsere Leser etwaige der obigen Sammlung zugehörte Spenden uns **bis zum 5. Juli** zukommen zu lassen, da wir mit diesem Tage unsere Sammlung für Bade- und Desinfektionswagen zu schließen gedenken.

Keine Kornblumen und Klatschrosen
in diesem Jahre pflücken.

Butterbrotpapier in Rollen 100 Blatt 40 Bfg.
Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

50-60 Arbeiter

Maurer, Erdarbeiter,
Fabrikarbeiter

bei guten Löhnen gesucht.

Eisenwerke Aylar.

Mineralbrunnen

sucht zum baldigen Eintritt,
spätestens am 1. Aug. cr.,

Kontoristin

mit Schreibmaschine vertraut,
Stenographie kundig und
etwas Buchhaltung versteht.
Angebote durch die Exp.
d. Bl. unter 1058 erbeten.

Schrankpapiere

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Aufruf!

Der treulose „Freund“ im Süden hat sich zum Begnügen zugesellt.

Die dem Roten Kreuz zufallenden Aufgaben gewinnen mehr und mehr an Ausdehnung: draußen, wo tapferen und Getreuen in übermenschlichem Heldentum den deutschen Boden vor den Schrecknissen des Krieges bewahren, wie hinter der Front, wo es gilt die freiwillige Hilfstätigkeit immer weiter auszubauen.

Noch über das Maß des bisher geleisteten steigern sich die Forderungen für Lazarette und Wundtenbeförderung, für Verband- und Erpfichtstellen, für Liebesgaben aller Art und insbesondere die Bereitstellung ausreichender Pflegekräfte.

Es wächst die Zahl der Kriegsinvaliden, die wir, die staatliche Fürsorge ergänzend, helfen und wieder leistungsfähige, arbeitsfrohe Mitglieber des Volks zu werden; es wächst die Zahl der Witwen und Waisen, die wir stützen wollen. Aber es steigen die Aufwendungen unserer Vereine für die Erhaltung unseres Nachwuchses, die Kräftigung unserer Jugend wie die Bekämpfung von Seuchen und Volkstrübsal.

Gewaltige Summen sind hierfür erforderlich! erhebend hat sich bis heute die allgemeine Opferbereitschaft bewährt; bei der langen Kriegsdauer aber unsere Mittel zur Neige.

Geschlossen steht hinter unseren heldenmütigen Soldaten in treuer Hilfsbereitschaft das ganze Volk. Von uns wird vertrauensvoll die Bitte ans Herz: Schafft uns, wo möglich, unseren braven Krieger wie ihren Angehörigen auch fernerhin zu helfen und alles, was bisher als segensreich bewährt hat, weiter zu fördern.

Was Ihr dem Roten Kreuz spendet, geht dem Vaterland und seinen bis in den Tod treuen Söhnen!

Berlin, den 2. Juni 1915.

Das Zentralkomitee des Preussischen Landesverbandes vom Roten Kreuz

(Gerrenhaus, Leizigerstraße 3).

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins (Hauptvereins)

(Wichmannstraße 20).

Perlmais

offertiert Jakob Rosenthal, Wehlar, Bahnhofs-Telephon Nr. 70.

Anentgeltl. Auskunftsstelle für Feldpostkarten

im Schloß (Hauptwache)
täglich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

XXXXXXXXXXXX
Zur Einmacherei
empfehlen wir

Illustriertes Einmacherei
von Mary Hahn, 1 Bld.

Dörbäcklein
von R. Mertens 1 Bld.

Das Einmachen der Früchte
von Pröpper, 2 Bld.

Die Obstverwertung
von Rud. Göthe Weiden
2 Bld.

Die Verwertung von
und Gemüse 60 Bld.

Das Einmachen der Früchte
sowie Bereitung von Säften
Gelees und Marmeladen
1 Bld.

Unsere wichtigsten Bücher
40 Bld.

Buchhandlung H. Zipper
G. m. b. H.

XXXXXXXXXXXX
Bestellungen auf Einmacherei
sowie Johannisbeeren nimmt bis
Montag abend 1/2 8 Uhr
H. Ufer

Dienstmädchen
gesucht.

Frau A. Schmidt

Soldatenheim
im Rathause
geöffnet von 1/2 2-8 Uhr
nachmittags.